

Gottesdienst für Zuhause

09. Mai 2021 (Rogate)

Liebe Leserin, lieber Leser,
wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an und
legen sich ein Gesangbuch bereit. (*Michael Rückleben*)

Eröffnung und Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen

Heute ist ein Tag, da könnte man viele verschiedene
Gottesdienste feiern.

Gestern vor 76 Jahren, am 8. Mai 1945 ist in Europa der
zweite Weltkrieg zu Ende gegangen. Der 09. Mai ist also
auch die Stunde null. Ende des Schreckens und
Neuanfang. Wobei die Schrecken für viele noch lange
nicht vorbei waren. Und der Neuanfang mühsam,
langwierig - und doch auch begnadet.

Kirchlich ist heute der Sonntag Rogate: betet! Ich habe
lange überlegt, eine Predigt über das Beten zu halten,
über die vielen verschiedenen Möglichkeiten zu beten.
Und über das Vaterunser, das Gebet, das wir von Jesus
bekommen haben. Über das Hören und Erhören, über
unerfüllte Gebete und viele offene Fragen, die auch in der
Beterin und im Beter auftauchen. Allein damit könnten
wir uns viele Gottesdienste sinnvoll beschäftigen – das
wäre vielleicht mal eine Reihe zum Thema Beten wert.

Aber ich habe für heute dann noch etwas ganz anderes ausgewählt, denn heute ist auch Muttertag!

Bei den einen hat das Telefon schon in der Frühe geklingelt. Oder es gibt Blumen oder eine liebevolle Karte. Andere Mütter werden regelmäßig vergessen. Ich selbst bin da eher „zurückhaltend“. Auf einer ansteigenden Skala von 1 bis 10 Punkten würde meine Mutter mir höchstens 3 oder 4 Punkte geben. Und auch das nur aus Gnade. Denn mehr als einen Anruf habe ich zum Muttertag seit den Basteleien in der Grundschule nicht mehr zuwege gebracht. Und das ist schon eine Weile her. Dabei gäbe und gibt es genug Gründe, um „Danke“ zu sagen. (Aber auch genug Ausreden, warum der Muttertag nicht der richtige Tag dafür ist).

Unser Wochenspruch für die kommende Woche scheint mir zu allen drei Themen zu passen:

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft,
noch seine Gnade von mir wendet.

Wie eine gute Mutter hört Gott alle meine Sorgen.
Gott hört mein Gebet, erfüllt aber bei weitem nicht alle Wünsche.

Auch das kennen Kinder von ihren Eltern. Und Eltern wissen, warum manche Wünsche lange Wege brauchen und andere sogar unerfüllt bleiben.

Und doch ist die Liebe da. Und die Hoffnung.

Bei Gott finden meine Worte Gehör. Und er gibt immer wieder einen Neuanfang.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft,
noch seine Gnade von mir wendet.

1. Lied *Zieh ein zu deinen Toren (133,1-2+5)*

Psalm 95

*1 Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!*

*2 Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!*

*3 Denn der HERR ist ein großer Gott und ein großer
König über alle Götter.*

*4 Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde, und die
Höhen der Berge sind auch sein.*

*5 Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht, und seine
Hände haben das Trockene bereitet.*

*6 Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.*

*7 Denn er ist unser Gott
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.*

Gebet

Du, Gott bist unser Gegenüber,
zur dir kommen wir.

Wir loben und preisen dich,
sind dankbar für die ganze Schöpfung
und unsere kleine Welt.

Zu dir kommen wir auch mit unseren Sorgen,
wir klagen
und manchmal werfen wir dir alles vor die Füße,
was wir abwerfen wollen.
Für uns ist vieles zu unbegreiflich, nicht zu verstehen:
in unser Welt,
in unseren Familien und Beziehungen,
in uns selbst.
Und du bist uns unbegreiflich.
Wir können dich weder begreifen noch erfassen.

Und doch bist du für uns da,
trägst unsere Nöte mit,
gibst uns wieder Grund,
Grund auch zum jublieren.
Du richtest uns auf
und verwirfst unser Gebet nicht.

Zu dir kommen wir
und du bist bei uns.
Gelobt sei Gott!

Amen

Evangeliumslesung aus Lukas 11,1-13

1 Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. 2 Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. 3 Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag

4 und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.

5 Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; 6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, 7 und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. 8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

9 Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. 10 Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. 11 Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? 12 Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Glaubensbekenntnis: Ich glaube an Gott den Vater....

2. Lied *Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt...
(EG 182 – vor allem die 3. Strophe)*

Predigt

Muttertag:

Die einen erinnern sich an Geschenke, als die Kinder noch klein waren. An selbst gemalte Bilder, Blumen, einen gedeckten Tisch und manchmal sogar Gedichte, die zuvor in der Schule gelernt wurden. Und es soll sogar Familien gegeben haben, wo die Kinder an diesem Tag gekocht und gebacken haben – Ich wüsste gerne, wie lange die durchschnittliche Mutter wohl danach gebraucht hat, um das Chaos wieder zu richten. (Das kann aber nur passieren, wenn die Kinder und die entsprechenden Väter sich ansonsten im Haushalt nicht auskennen. Aber auch das soll es ja angeblich heute noch geben.)

Für andere ist der Muttertag eher ein bedeutungsloser oder sogar schwieriger Tag. Weil sie keine Kinder haben oder weil sie schmerzlich daran erinnert werden, dass auch in der Familie nicht alles so ist, wie wir es uns ersehnen. Man hat manchmal so viel versucht und erbeten und muss doch hinnehmen, dass es anders ist. Da blutet nicht nur das Mutterherz.

Insgesamt ist der Muttertag aber eine tolle Erfindung. Er kommt aus einer Zeit, in der alle Hausarbeit und meist noch die Erziehung der Kinder komplett an den Müttern hängen blieb. Und einmal im Jahr konnte man Dank sagen --- und damit war alles erledigt. Wie bequem!

Sie hören schon, dass ich meinen Spott damit treibe. Aber nicht mit den Müttern! Sondern mit den anderen. Mit Männern, die ihren Frauen Kochtöpfe schenken. Die es

für normal halten, dass es für Mütter keinen Feierabend und keinen Sonntag gibt. Mit Menschen also, die diese automatische Aufteilung für normal halten und gar nicht auf die Idee kommen, dass das auch untereinander ausgehandelt werden muss.

Liebe Gemeinde,
ich will nicht nur lästern. Ich habe Ihnen heute mal ein Lied mitgebracht, das haben Sie bestimmt noch nie in einem Gottesdienst gehört. Aber viele von Ihnen haben es vielleicht noch im Ohr:

*„Mama, du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen.
Mama, einst wird das Schicksal wieder uns vereinen.
Ich werd es nie vergessen,
was ich an dir hab‘ besessen.
Dass es auf Erden nur Eine gibt,
die mich so heiß hat geliebt.
Mama, und bring das Leben mir auch Kummer und Schmerz,
dann denk ich nur an dich.
Es betet ja für mich, o Mama, dein Herz.“*

Sind Mütter eigentlich wirklich solche Heulsusen, wie der alte Schlager von dem damals zwölfjährigen Heintje, es besingt?

Mütter heulen, wenn das eigene Kind Danke sagt für die Mutterliebe. Mütter heulen, wenn die Kinder aus dem Haus gehen. Mütter heulen insbesondere dann, wenn Heintje befiehlt, nicht zu heulen. „Du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen!“

Aber man muss ja mal zugeben, diese Schnulze verfehlt ihre Wirkung nicht – eine wunderbare klare Jungenstimme und eine zu Herzen gehende Melodie.

Mama – das war ein echter Muttertagshit. Ist es vielleicht auch noch. Wenn das Lied erklingt, muss so manche Mutter ganz schnell mit den Augen rollen oder Sprüche klopfen, um nicht doch ein Tränchen zu verdrücken.

Ob die wohl berühmteste Mutter der Welt bei diesem Lied auch nach dem Taschentuch gegriffen hätte? Hätte Maria, die Mutter Jesu, auch vor Rührung geweint, wenn der zwölfjährige Jesus für sie so einen Hit geschmettert hätte – nachdem sie ihn lange gesucht hatte. Auf einem Ausflug nach Jerusalem ging er ja einmal verloren. Nach drei Tagen haben sie ihn ins Gespräch vertieft im Tempel gefunden. ... du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen.

Maria, die Mutter Jesu, taucht ja nach Weihnachten meistens als Alleinerziehende auf – von Josef ist kaum mehr die Rede. Sie wird einiges mitgemacht haben mit Jesus und seinen Geschwistern. Er war schon längst erwachsen, da wurde die Sorge immer größer. Kleine Kinder, kleine Sorgen. Große Kinder, große Sorgen. Jesus war ihre Altersversorgung ... doch er, er zieht Tag und Nacht mit seinen Freunden um die Häuser, schwingt große Reden, verspricht den Leuten das Blaue vom Himmel, legt sich überall mit den Studierten an ... und zu Hause mäht keiner den Rasen oder besser: fegt die Zimmermannswerkstatt.

Vielleicht war sie skeptisch, was diese Karriere als Berg- und Feldprediger angeht. Es kann doch sein, dass sie sich Sorgen gemacht hat. Auch wegen der Leute. Vielleicht hat sie auch schon gedacht, er sei übergeschnappt. So heißt es in Markus 3,21 im Anschluss an die Berufung der Jünger: *Und er ging in eine Haus. Und da kam abermals Volk zusammen, so dass sie nicht einmal essen konnten. Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen.*

Wie oft Maria sich wohl mit seinen Geschwistern auf den Weg gemacht hat, um ihn zu suchen.

(Lesung: Markus 3,31-35)

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.

Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Sie ist zu ihm gegangen, um ihn da wegzuholen, von den Leuten, mit denen er sich umgibt: seltsame Gestalten, die Frau und Kinder verlassen ohne nachvollziehbaren Grund.

Wenn ich mir die Szene so vorstelle, kann ich Marias Worte schon fast hören:

Junge, das ist doch kein Umgang für dich.

Dein Vater schuftet zu Hause ganz alleine, du kannst ihn doch nicht alles alleine machen lassen.

Komm nach Hause, da hast du doch alles, was du brauchst. Dieses Wanderleben ist doch nicht das richtige, kriegst du denn überhaupt genug zu essen?

Warum tust du uns das an?

Was haben wir denn bloß falsch gemacht?

Jesus hätte sie wahrscheinlich beruhigen können, hätte er ähnlich wie Heintje gesungen: „Mama, ... Tage der Jugend vergehen, schnell wird der Jüngling ein Mann. Träume der Jugend verwehen, dann fängt das Leben erst an. Mama, ich will keine Träne sehen, wenn ich von dir dann muss gehen.“

(Noch eine Nebenbemerkung: Dass ein Zwölfjähriger das singt, das ist ja auch völlig unrealistisch: „Träume der Jugend vergehen“ Heintje und seine Altersgenossen können das ja noch gar nicht überblicken. Das ist nicht in ihrem Horizont. Aber das tut dem Lied keinen Abbruch. Es erzielt trotzdem seine Wirkung.)

Doch zurück zum „Jüngling“ Jesus und Maria, seiner Mutter. Jesus soll nicht aus der Pflicht genommen werden. Seine Familie erhebt Anspruch auf ihn. Doch er reagiert auf diesen Anspruch anders, als ich mich das je trauen würde. Er lässt sie draußen vor der Tür stehen und verleugnet sie.

Jesus ist ein schlechter Sohn. Ein schlechter Sohn für Maria und der perfekte Sohn Gottes. Er verkündigt sein Reich. Hier entscheidet über das Zusammenleben der Menschen nicht mehr die familiäre Beziehung darüber, wer sich um wen kümmert.

Die Mutter draußen hat keine Macht mehr über ihn. Sie lässt ihn rufen, aber er hört nicht mehr auf sie. Damals als er zwölf war, konnte sie ihn noch holen und ihm Vorwürfe machen: Warum hast du uns das angetan?

Nun tut Jesus nicht mehr den Willen seiner menschlichen Mutter, sondern den des himmlischen Vaters. Der Wille des Vaters bringt ihn ans Kreuz, der Wille der Mutter bringt ihn in die Schreinerwerkstatt zurück. Hört er auf die Mutter, so haben seine leiblichen Brüder und Schwestern ihren Frieden. Hört er auf den himmlischen Vater, so haben alle seinen Frieden.

Liebe Gemeinde, das sind starke Worte, die mich auch erschrecken: Das Heil, das Gott will, können Blutsbande nicht aufhalten. Solche menschlichen Bindungen gelten nicht, wo Gott die Gemeinschaft mit den Menschen sucht.

Das ist wirklich starker Tobak. Das tut weh. Ich bin zwar keine Mutter, aber auch Vater. Und Bruder. Und Sohn. Sind denn meine Nächsten nicht auch meine Familie? Nicht allein, ich weiß, aber doch auch. Andere Sätze fallen mir ein. Von „Vater und Mutter verlassen“ ist da die Rede.

Jesus versteht unter Familie tatsächlich etwas anderes. Seine Mutter, seine Schwestern und Brüder sind nicht die, die den gleichen Stammbaum haben, sondern die, die an Gott glauben und seine Liebe. **Das** sind Jesu Brüder und Schwestern. Und so zeigt er in die Runde, mit der er da zusammen ist.

Es gibt nur eine Familie, die ist aber ziemlich groß. Seine Mutter gehört in diese Familie Gottes hinein. Sie ist unsere Schwester im Glauben, nicht weil sie mütterliche Gefühle für Jesus hegt, sondern weil sie am Ostermorgen den Auferstandenen gesehen und davon erzählt hat.

Aber was heißt das für unsere leiblichen Mütter? Ich weiß nicht, wie Ihnen das ergeht. Den Gedanken, dass meine Mutter meine Schwester im Glauben ist, finde ich seltsam. Nicht nur, weil ich skeptisch bin, wenn Mütter heute davon reden, eher die Freundinnen oder eben Schwestern ihrer Kinder zu sein. Da bin ich misstrauisch, weil ich denke, dass Eltern ihren Kindern auch ein Gegenüber sein müssen. Nicht autoritär, aber doch auch Grenzen setzen, an denen die Kinder sich abarbeiten müssen.

Den Gedanken, dass meine Mutter meine Schwester im Glauben ist, kann ich aber auch deshalb nur schwer fassen, weil es doch so viele andere Dinge sind, die uns mehr verbinden als der Glaube: Wir haben eine gemeinsame Geschichte, sind uns ähnlich. Es gibt Zuneigung und sicherlich auch gegenseitige Verletzungen. Okay, das ist in der großen Familie Gottes ja auch so.

Und dann wird es ja auch wieder interessant. Hier wie dort sind wir auf Vergebung angewiesen. Hier wie dort gelingt vieles ... und anderes eben gar nicht.

Hier wie dort sind wir „Einzelwesen“, die doch in eine Familie eingebettet sind. Hier wie dort brauchen wir uns und können es manchmal nicht miteinander aushalten.

Hier wie dort ist die Liebe das verbindende Band. Und hier wie dort kann diese Liebe auch ausgenutzt werden.

Hier wie dort gilt: wo wir uns öffnen, sind wir auch verletzlich. Und wenn wir uns niemanden öffnen, sind wir allein.

Und letztlich: hier wie dort trägt sich „die Familie“ nicht allein. Sie braucht auch andere und die Offenheit für andere. Und Gott trägt. Er ist der Grund, auf dem jede und jeder Einzelne steht und sich bewegt und den Weg geht. In unseren Familien und erste recht in der großen Familie Gottes.

Wenn Jesus mir also sagen will, dass meine Mutter (und mein Vater und meine Geschwister) genauso wie ich zum Kreis seiner Geschwister gehören, dann könnte uns das ja auch gelassener machen im Umgang miteinander.

Eltern müssen nicht alles von ihren Kindern erwarten – Söhne und Töchter nicht alles von der leiblichen Familie. Vielleicht ist das auch ein Trost und ein Stück Entlastung für alle, die sich gerade mit ihren Kindern oder mit ihren Eltern so schwertun.

Auf jeden Fall lassen sich die Tränen, von denen am Anfang die Rede war, kaum vermeiden. Mütter (und

Väter) müssen irgendwann loslassen. Sie müssen Abschied nehmen. und das tut weh.

Irgendwann sind sie nicht mehr die Göttinnen, Stars und Sinnstifterinnen im Leben ihrer Kinder. Sie werden nach und nach zu Rivalinnen, Nervensägen, Freundinnen und Partnerinnen im Leben – halt wie Schwestern.

Das zu erkennen, treibt (einer Mutter) die Tränen in die Augen. Und wenn Heintje dazu singt „Ich werd es nie vergessen, was ich an dir hab‘ besessen. Dass es auf Erden nur Eine gibt, die mich so heiß hat geliebt ...“, dann wissen die Mütter natürlich, dass er lügt, der charmante Fratz. Ja, andere werden kommen ... und das ist gut so.

Aber das andere, das ist auch wahr: Mütterherzen hören nicht auf zu beten für die, die sie lieben. Und das gilt auch für die Herzen von Vätern und von allen, deren Herzen sich anderen liebend zugewandt haben. Liebende Herzen hören nie damit auf, denn Gott ist die Liebe. Gott sei Dank. Amen.

3. Lied *Komm, Herr, segne uns (EG 170)*

Gebet und Vaterunser

Guter Gott,
wir bringen vor Dich,
unseren Schmerz und unsere Verletzungen,
das, was uns kränkt,
das, was in unseren Familien nicht geglückt ist,

das, was in deiner großen Menschheitsfamilie zum Himmel schreit.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich

Gnädiger Gott,
wir bringen vor Dich,
die Schmerzen und Verletzungen
unserer Geschwister auf der ganzen Welt
und unseren Anteil daran.
Wir bitten um Vergebung
und da, wo es möglich ist,
um einen neuen Anfang,
einen neuen Weg.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich

Wir beten zu Dir auch für alle, die Verantwortung tragen
in der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, in den Medien
und den Verwaltungen.
Wir beten auch für unsere Kirchenleitungen
und jetzt aktuell für die Synoden, die sich in diesen Tagen
digital versammeln.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich

Du rufst uns zusammen, dass wir deine Kirche sind,
gütiger Gott.
Gib uns deinen Geist: Weisheit und Einsicht, Rat und
Erkenntnis, und Ehrfurcht vor dir.
Segne alle, die in den Synoden zusammenkommen,
dass sie sich auch in der Videokonferenz verbunden
wissen als lebendige Gemeinschaft in Christus,

dass sie gegründet und verwurzelt sind in der Liebe zu dir,
damit wir alle als deine große Familie
die Hoffnung, den Trost und den Frieden, der von dir
ausgeht,
in die Welt tragen.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich

Großer Gott, wir preisen Dich!
Wir sind dankbar für alle Nähe, die wir erfahren dürfen.
Für liebe Menschen
und Begegnungen, die uns geschenkt sind.

Für deine herrliche Schöpfung
und den täglichen Neuanfang in der Natur.
Für Lächeln und Vogelgezwitscher,
Apfelblüten und den großen ostfriesischen Himmel.
Für Sonne nach jedem Sturm
und für die Liebe, die alles umgibt.

Wir beten zu Dir wie dein Sohn es uns lehrte:
Vater unser im Himmel

Segen

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse leuchten sein
Angesicht über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein
Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen

Ein schöner Abschluss könnte das folgende Lied sein:
Die güldne Sonne (EG 449,1-3)